

In Linz endet es: Minimal-Musik für die Nostalgiker

OTTO BRUSATTI (Die Presse)

In Oberösterreichs Hauptstadt wurde gerade ein neues Opernhaus eröffnet. Zwei Dinge haben dabei beklommen gemacht.

Man wirft Österreich – Linz! – ein neues Opernhaus mit allen Stückeln vor, angeblich – so die freche Bewerbung – das tollste frische Haus der Welt (man schmiss sogar mit „Jahrhundertbau“ um sich). Meinetwegen. Sollen sie es haben, die Leute in Linz und Umgebung, und ihr bourgeoises Gentilhomme-Plätzchen beziehen. Sauteuer (was wird damit passieren? Eventschuppen?). Egal jetzt. Gratulation!

Was aber beklommen macht. Erstens: Österreich (also Linz) eröffnet diese sagenhafte Anlage (die jetzt schon der blühenden Festivalszene Oberösterreichs massenhaft Geld wegnimmt) widerlich wie vor 60 oder 120 Jahren. Es wird die Kunststätte zur Feierfläche für Politik, Adabeis, angebliche Kulturträger pervertiert. Reden, Glück, Bedeutung, Selbstbejubelung, vorgebliches Kunstverständnis, Ehrengäste, ausschließlich.

Bonzen und gelackte Typen

Bitte um eine Korrektur: Die Opernhauseröffnung heute, meine sehr geehrten Damen und Herren der Politik und des Kunsttransfers, hat ausschließlich für die Bezahlenden stattzufinden! Ja!? Für das Volk nämlich. Ohne Betulichkeiten und Pseudo-Bewegtheiten von Bundespräsi, Hauptbundeslandleuten, Ministerinnen und Opernbonzen zwischen gelackten Typen und einem seltsamen Musik-Elitärverständnis.

Die Eröffnung eines neuen Opernhauses in Österreich (Opernland Nummer eins) hat Volksfest zu sein. Ja!? Zur Erinnerung: „Volk“ und „Fest“. Ohne feine Kleidung, Gratisfraß und dem Unter-sich-Bleiben wie bei den gnadenspendenden Feudalstaaten. Verstanden!? Aber. Gleichviel. Sollen die, die sowieso zumeist keine Ahnung von Musiktheater und dessen ästhetischen Voraussetzungen haben, sich halt wieder für die Seitenblicke hervorgeilen. Vielleicht geben sie dann anderswo Ruhe.

Zweitens, aber! Diese Eröffnung mit – tja, mit doch eigentlichen Dingen, wofür so ein Bau mit wüsten Kosten auf Adi-Hitler-Liebblingsgründen errichtet wurde? Siehe oben: Österreich – Musikland Nummer eins! Man hat hierorts neben tollem Know-how Komponistinnen und Komponisten, die zwar halb verhungern, die aber besser sind, als fast der Rest der Welt.

Ein Novum? Wie vor 25 Jahren...

Allein, die Eröffnungsooper zu Linz: Neues (?) vom Philip Glass, der mit dem Eröffnungsteam seit Jahren ein Monopol hat, komponierend wie niemand sonst mehr (außer offenbar in Linz), als Novum (sic – es klang wie vor 25 Jahren). Eine voll austauschbare Minimal-Oper (nach Handke, ein Text?, der lieber hier nicht kommentiert wird, arrangiert sicherheitshalber vom Intendanten selbst.)

Das Stück ist für andere Theater (Ö1 übertrug in einer Ad-hoc-Entscheidung – scheußliches Husten war häufig zu hören – und bewies damit nur die Lächerlichkeit der Sache) kaum vorstellbar. Herumgebrülle, sprachverhunzend, Minimal-Musik für Nostalgiker.

Es gab ja überhaupt jene Eröffnung: Mit einer katalanischen Seltsam-Truppe, die offenbar mittels des Parsifal den Cirque du Soleil parodierte. Es wird dann sein: ein Eastwick-Hexen-Musical und viel Wagner und Verdi. Fein.

„Spuren der Verirrten“

Verehrte Leserinnen und Leser mit Kultur- und Überregionalinteresse: Können Sie sich vorstellen, etwa in Lyon oder Manchester eröffnet man ein angeblich nationales „Neues Musiktheater“ nicht mit einer Auftragskomposition als Auftragsproduktion für französische oder britische Schaffende? Undenkbar.

Ach ja, die vorgebliche, oft sehr schlimm und penetrant klingende Oper des Herrn Glass heißt „Spuren der Verirrten“.

Dr. Otto Brusatti (geboren 1948) ist Musikwissenschaftler, Autor, Regisseur und Radiomoderator.

E-Mails an: debatte@diepresse.com
("Die Presse", Print-Ausgabe, 16.04.2013)



So sieht Brusatti aus!

Lieber Herr Brusatti, beruhigen Sie sich doch

„In Linz endet es: Minimal-Musik für die Nostalgiker“,

GK von Otto Brusatti, 16. 4.

Der Wiener Musikwissenschaftler und Radiomoderator Otto Brusatti (Öl) hat in der „Presse“ mit der ganz großen Pranke zum Rundumschlag gegen das Linzer Musiktheater ausgeholt. „Man wirft Österreich - Linz! - ein neues Opernhaus mit allen Stückeln vor“, höhnt und schimpft er. „Linz!“ Ausgerechnet dieses Linz (!) als Standort für ein Opernhaus! Mein Gott, so einen Missgriff muss man sich erst einmal vorstellen. Aber weil Otto Brusatti ein großzügiger Mensch ist, gönnt er den schlichten „Leuten in Linz und Umgebung“ ihren „Eventschuppen“. „Meinetwegen“, sollen sie ihn halt haben, denn was anderes als Events können sie dort wahrscheinlich eh nicht auf die Beine stellen, diese „Leute in Linz und Umgebung“, im Klartext: diese Provinzdeppen.

Das hat man ja schon bei der Eröffnung gesehen. Diese Eröffnungsfeier mit „Politik, Adabeis, angeblichen Kulturträgern“! Laut Otto Brusatti war sie „widerlich wie vor 60 oder 120 Jahren“. Und der zweite Teil der Eröffnung, der für's Volk? Ein „Unter-sich-Bleiben wie bei den gnadenspendenden Feudalstaaten“, mit „Gratisfraß aber „ohne feine Kleidung“.

Na, und die Oper von Philipp Glass? - Ich bitte Sie! Ein musikalisches Nichts. Und die Inszenierung? Was bekommt man von der Bühne herunter zu hören? „Herumgebrülle, sprachverhunzend.“ Ach ja, und zur Draufgabe das „scheußliche Husten“ dieses Anti-Publikums. Öl übertrug diese Totalmisere auch noch und „bewies damit nur die Lächerlichkeit der Sache.“ Man stelle sich vor, Öl! Die edle Stimme von Otto Brusatti und die Linzer Husterei, ausgestrahlt vom selben Sender!

So steigert sich Otto Brusatti in seinen zornigen Verbalrausch hinein, der Thomas Bernhard entlehnt sein könnte, wenn er stilistisch besser wäre. Letztlich fuchtelt er sogar noch mit der dicken Faschismus-Keule herum, denn der „Eventschuppen“ ist auf den „Adi-Hitler-Liebingsgründen“ errichtet worden.

Lieber Herr Brusatti, beruhigen Sie sich doch. Das alles mag ganz schlimm sein für Sie, , aber glauben Sie mir, so schlimm ist es in Wahrheit nicht. Sie sind ja in Wien in Sicherheit. Dort können sie ungeniert und stressfrei Ihre Ressentiments gegen die oberösterreichische Provinz äußerln führen. Linz ist nicht ansteckend. Es mag noch so tief und niveaulos zugehen bei uns, Sie bleiben die überragende Lichtgestalt, die Sie nun einmal sind. Ein bisserl weniger Schaum vor dem. Mund hätte also auch gereicht. Geht's jetzt wieder, Rumpelstilzchen?

Dr. Christian Schacherreiter,

Direktor eines Linzer Gymnasiums, Germanist und Literaturkritiker

DONNERSTAG, 18. April 2013 DIE PRESSE